

Solitudo |Nefas| Gratia

Einsamkeit |Sünde| Liebe

Von Moonsheep

Dolor [Schmerz]

Solitudo |Nefas| Gratia

Prolog: Dolor [Schmerz]

[Gegenwart]

Schwer ging der Atem des Jungen, während seine Augen brannten wie als blickten sie direkt in das Höllenfeuer. Und doch waren sie nicht gewillt sich zu schließen um die Schmerzen mildernde Dunkelheit zu genießen. Der Schmerz der vor ein paar Minuten, jedoch gefühlten Stunden, durch seinen Körper geschossen war, schien noch allgegenwärtig als durchdringe er jede Faser seines Bewusstseins. Wissend das jeden Moment erneut dieser, alles von ihm in Beschlag nehmen konnte, und drohte ihn endgültig in den Strudel der ungnädigen Ohnmacht zur reißen, wo jene alptraumhaften Bilder Realität wurden, die sich bisher nur vor seinem Auge abspielten. Auch wenn die Stimmen, so leise flüsternd sie auch waren, klangen als hockte jemand direkt neben ihm, wusste er dass niemand da bei ihm war.

Alles was er spürte war der kalte Boden unter ihm. Keine nahe Wärme, nur die Kälte die seinen geschundenen Körper sanft zittern ließ, obwohl es nicht sehr mal wirklich kalt war. Genau genommen herrschte eigentlich das Genaue Gegenteil der gefühlten Temperatur.

„Bitte...“ Es war fast ein stummes Flehen, das über die Lippen des Jungen kam. Doch es schien nicht zu reichen, es schien nicht mal als ob es gehört wurde. Was ein Stechen in seiner Brust verursachte. Aber nicht in der Art und Weise wie die Schmerzen davor. Es war anderes, es war als würde eine eiskalte Hand sein Herz umklammern und ihm alles abschnüren, so das er sich auf die Lippe biss, um nicht jenem Drang nachzugeben der seine Augen nur noch mehr brennen ließ. Obwohl diese sich nach den kühlen und erlösenden Tränen wohl ebenso sehnten wie nach der Dunkelheit.

Das tiefe, fast schwere Lachen was nun durch die Gegend hallte, hörte sich fast unnatürlich laut in seinem schmerzenden Kopf an. Jedoch schien genau das es zu sein, was seinen Willen neu aufbranden ließ. Den Willen zu kämpfen, während sein Körper mehr und mehr sich wünschte einfach zusammenzubrechen und ihm nur ein Funken Wille

blieb, der gegen das ‚Einbrechen‘ ankämpfte das ihn gen Dunkelheit ziehen wollte. „Bitte...“ hauchte er erneut leise, auch wenn die zersprungenen Lippen die sacht blutbesudelt waren sich kaum mehr bewegen wollten, bis auf das Zittern das sie beherrschte.

Zitternd kam er auf die schwachen Beine, die sich so weich anfühlten als würden sie bald dem Gewicht nachgeben das sie trugen. Das Lachen verklang, und das Feuerwesen starrte ihn an. Kurz ungläubig, ehe doch aber ein siegessicheres Lächeln sich auf Belials Lippen schlich und dessen Augen die extrem Blauen des Jungen musterten. Wie zwei tiefe kühle Seen wirkten diese, nur hieß das nicht das sie ruhig waren. Sie zeigten wohl zu deutlich die Emotionen die in dem jungen Kämpfer aufgewühlt sich in dessen Gedanken schlichen.

Angst, Traurigkeit, Wut... Sehnsucht..... Einsamkeit..... Schmerz...!

All das was er nie hatte wahrhaben wollen. Und was doch so unwiderruflich sich in sein Innerstes grub.

»Vielleicht hast du dich verliebt...?« Die Stimme jenes Mannes dem er so ähnlich war, obwohl sie Welten trennte, ertönte in seinen Gedanken, ehe der Blick der hellen Augen den Dämon neben Belial streiften... und dessen schwarze Augen so gar nicht zu ihm passen wollten.

All diese Gefühle welche pulsierend nun durch seine Adern schossen, schienen ihn seine Schmerzen vergessen zu lassen, und er selbst wusste nicht wie er den Kampf überstanden hatte, ehe er vor Schwäche bebend bei der zweiten Person stand, die ihm Kampf gegen sie gewesen war, der Dämon der Belial zur Seite gestanden hatte. Und doch war sein Blick wieder flehend wie einst seine Stimme. „Sei frei... sei du selbst...“ wisperte er auch wenn die Stimme versagte, während seine Finger einen Stein umschlossen der sich so kühl auf der Haut anfühlte, das es wirkte als sei er nicht von dieser Welt.

Eine zärtliche Geste schien all das Leid hier beenden zu wollen. Denn die Hand des Jungen strich fast zaghaft über die Stirn des Dämons vor ihm. Jene Hand die bis eben noch den Stein gehalten hatte.

Erschöpfung, das war alles was er nun noch spürte. Als habe allein diese Aufgabe ihn noch aufrecht gehalten, sackte der Weißhaarige nun in sich zusammen, und blieb auf den Boden liegen. Während die Dunkelheit und die Tränen endlich beinahe schon gnädig über ihn kamen...

Freiheit... das war es was er wollte und sich ersehnte...

...wie der Wind der durch die Blätter strich an sanften Herbsttagen, wie jenen wo sie einander gefunden hatten. Als habe die Einsamkeit des anderen sie angezogen...